Feuilleton.

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

(Fortsetzung.)

Ebernitz stutzte einen Augenblick. Nadinen's Worte klangen ihm in's Ohr: „Für mich ist sie nur Personal."

„Es ist unrecht von Ihnen, daß Sie mir das nicht ersparen", entgegnete er schwer gereizt. „Sie wissen, daß Nadine von uns wie eine Kranke behandelt wird und daß wir Manches von ihr ertragen. Aus Rücksicht für uns sollten auch Sie nachsichtig sein. In meiner Gegenwart hat sie sich außerdem noch keine Ungezogenheit gegen Sie erlaubt. Das sind auch Alles nicht die wahren Gründe. Sie nehmen es mir übel, daß ich Sie allein lasse, daß ich Nadine nachgegeben und mitreise, ich weiß es wohl. Sie ziehen nicht in Betracht, daß ich Pflichten gegen Frau und Tochter habe, und daß ich nicht in der Lage bin, in erster Linie auf Sie Rücksicht zu nehmen. Und dann will ich Ihnen noch eins sagen. Meine Frau hat Recht, meine eigenen Nerven sind überreizt, ich muß fort und endlich einmal Ruhe haben. Und nun wollen Sie mir diese Ruhe wieder stören? Ich kann mein Haus nicht den Dienstboten überlassen und einer Fremden erst recht nicht."

„Gut, ich will bleiben, bis Sie wiederkommen, doch dann müssen Sie mich gehen lassen, wann ich will."

Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah ihn nicht an. Ein finsterer Trotz sprach aus ihren Zügen. Es war todtenstill im Hause, vom See kam ein starker Wind und schmetterte seine Fanfaren gegen die Mauern — Frühlingsstürme — es war Anfang März. Die eichene Pfeileruhr in der Ecke schlug schwer und dröhnend Mitternacht.

„Sie werden nicht gehen", sagte er fast herrisch, der Mann regte sich in ihm mit dem Herrenrecht, der starken Persönlichkeit, die Unterwerfung gewohnt ist. Doch in ganz anderem Tone fügte er hinzu: „Ich werde Ihnen schreiben. Und was soll ich Ihnen mitbringen? Es soll etwas sehr Schönes sein."

Lore schwieg, aber sie schlug die Augen zu ihm auf, die Sammtaugen mit dem Schmerzensblick.

„Sie waren sehr häßlich und unartig diese letzte Zeit, aber ich will alles vergessen — Lore — ich werde Ihnen etwas sehr Schönes, Kostbares mitbringen."

Lore sprang auf und stampfte mit dem Fuß. „Ich will nichts! Behalten Sie Ihre Geschenke! Daran liegt mir nichts! Leben Sie wohl, zu schreiben brauchen Sie mir auch nicht!"

Er packte sie mit eisernem Griff am Arm. Sie standen Beide Aug' in Auge und ihre Blicke flammten ineinander. Er schüttelte sie in seiner Erregung.

„Sind Sie wahnsinnig? Sehen Sie nicht den Abgrund, der vor uns liegt? Warum foltern Sie mich, statt mir zu helfen?"

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und ein Aufschluchzen machte sie erbeben.

Das war zu viel — er konnte sie nicht leiden sehen, ohne weich zu werden.

„Lore — Kind — großer Gott —" stammelte er außer sich.

„Herr Ebernitz — bitte — lassen Sie mich gehen — leben Sie wohl."

Die Thür wurde leise zugedrückt, das Zimmer war leer.

Ebernitz sah sich verstört um.

Hätte Lore ihm das nicht ersparen können.

Zum ersten Male kam ihm der Gedanke, daß sie ihm keine Ruhe lassen wollte. Er sollte leiden. War das ihrer würdig? Es reizte ihn bis zum Zorn, er nahm sich vor, ihr nicht zu schreiben.

Zur selben Zeit hatte Nadine noch wach in ihrem Bett gelegen, sie hörte die Uhren schlagen und den Nachtwind. Die Erinnerungen verscheuchten den Schlaf.

Auch damals — in der furchtbaren Nacht — hatte es so vom See heraufgeblasen wie Hornruf und Trompetengeschmetter, und zuweilen tiefe Stille, ein Athemhalten in der Natur. Und sie hatte nicht schlafen können vor Freude auf die Reise mit ihm, hinaus in die weite, weite Welt, zu fernen Ländern und Meeren. Und wie sie noch hoffte und träumte von unsagbarer Seligkeit, da war das Glück schon vorübergegangen an ihrer Thür.

Zum ersten Male fiel ihr heut' wieder ein, wie sie an das alte Kindermärchen gedacht und thatsächlich geglaubt hatte, einen Schritt auf der Treppe zu hören. Das grauenvolle Ereigniß des darauffolgenden Morgens hatte Alles ausgelöscht, was sie nur für eine Täuschung ihrer Sinne gehalten.

Doch horch! Was war das?

War da nicht wieder derselbe Schritt, leise und flüchtig wie Geistertritt? Mit einem Satz war Nadine aus dem Bett und an der Thür, die sie sanft sofort vorsichtig aufdrückte, um hinauszuspähen. Ihre Thüren waren alle mit Filzstreifen umkleidet und sorgfältig eingeölt, um kein Geräusch zu machen.

Durch das hohe Flurfenster fiel helles Mondlicht auf den Treppenabsatz, und eben glitt Loren's Gestalt um die Biegung der Stufen, die zu ihrem Zimmer führten. Es war keine Täuschung, Nadine erkannte sie deutlich. Sie starrte ihr noch nach, nachdem die kleine Schleppe um die Ecke verschwunden war, und ihre Zähne schlugen aufeinander.

21.

Der Bau des Krankenhauses wurde sofort in Angriff genommen, im Herbst sollte es fertig sein zur Eröffnung. Man wollte es mit allen Mitteln moderner Technik und nach den vorgeschriebenen Ansprüchen der Hygiene ausstatten. Der Bauplatz war das höchstgelegene Terrain des Seegeländes, rechts von der Kalksandsteinfabrik, entfernt genug, um in keiner Weise durch den Betrieb gestört zu werden. Er befand sich etwas landeinwärts und war durch den Wald geschützt. Für den leitenden Arzt wollte man angrenzend eine Villa bauen.

Bendler, der als Sachverständiger vielfach zu Rathe gezogen wurde und wiederholt Sitzungen des Magistrats und der Baukommission beiwohnen mußte, war ganz hingenommen von dieser großen Sache. Der Bürgermeister Hoppe, wie die anderen urtheilsfähigen Männer, überzeugten sich bald, daß sie die rechte Wahl getroffen und in ihm den geeigneten Mann bekamen. Er zeigte ein starkes Organisationstalent und den überlegenen Intellekt, verbunden mit gründlichen Kenntnissen, was alles für die leitende Stellung eines großen Betriebes zu prädestiniren schien. Dazu besaß er die Festigkeit und Klarheit des Willens, die ihm halfen, seine Meinung durchzusetzen und ihm schon jetzt sehr zustatten kam gegenüber den Leuten, die ohne Sachkenntniß am unrechten Orte sparen wollten, oder aus Herrschsucht entgegengesetzte Ansichten geltend machten.

Er setzte seine ganze Person ein, etwas wirklich Gutes und Zweckmäßiges zu erreichen, und zu seinem Glück zeigte ihm der Bürgermeister das weitestgehende Entgegenkommen und stand in allen Dingen auf seiner Seite. Sein Ruf als tüchtiger Arzt hatte sich über Radeland hinaus bereits so verbreitet, daß er seine Praxis kaum bewältigen konnte. Alle die umwohnenden Landfamilien, die Gutsbesitzer, Pächter, Pastoren, Lehrer, Administratoren und Fabrikbesitzer kamen zu ihm und machten ihn zu ihrem Hausarzt, und die Fahrten über Land kosteten Zeit. Doch eine tiefe, innere Befriedigung steigerte seine Kräfte.

Im Schreibtisch, wohl verschlossen, hatte er jetzt ein Bild von Nadine, das er sich beim Abschied erbeten. Das nahm er zuweilen in stillen Augenblicken des Ausruhens heraus und stellte es vor sich hin. Es war in der Brautzeit gemacht von einem sehr geschickten Photographen. Die Wendung des Kopfes brachte den feinen Schnitt ihrer Züge zur Geltung, und das Licht, das ihre Gestalt umfloß, verklärte sie in idealer Weise. Es lag all der Glanz und Schimmer jener glücklichen Zeit über ihr.

Bendler konnte sie nicht ohne Rührung betrachten, sie war ihm theuer geworden; hatte sie ihn erst nur als Patientin interessirt, so stand sie ihm jetzt innerlich nahe. Doch es gab nichts von quälender Leidenschaft in diesem Gefühl, und es kam ihm nicht in den Sinn, sie für sich zu begehren. Der Schatten Heiner Atzenburgs und die Millionen ihres Vaters waren zwischen ihnen. Die Wunden, die Lohre ihm geschlagen, konnten nicht so schnell vernarben, und Nadine bildete in allen Dingen so ziemlich den Gegensatz zu dem, was so stark auf ihn gewirkt.

Und dann kamen eines Tages ein paar Zeilen auf großem Format. Viel Papier und nur wenige Worte in steiler, großer Schrift. Ohne Anrede, nur das Datum.

Mentone, 10. März '14.

Die Schönheit der Welt thut mir weh. Es ist zu viel Sonne hier, das ist gut für glückliche Menschen. Wir wohnen in einer weißen Villa, zwischen dunklen Lorbeer- und Taxusbäumen, am Meer. Wasser und Himmel leuchten in strahlendem Blau, das giebt Allem einen überirdischen Glanz. Ich habe Sehnsucht nach dem grauen Radelander See und dem Frühlingshauch, der noch so kühl über unsere Felder weht. Mit Papa machte ich weite Spaziergänge, tief hinein in die Thäler und auf die Berge. Es giebt da Abhänge und Matten mit Teppichen von süß duftenden Blumen. Es ist nicht zu fassen, daß die Welt so schön ist und doch überall auf das Gesetz gegenseitiger Vernichtung gestellt. Es giebt Menschen, die es nicht wissen, ich wußte es früher auch nicht. Ich sende Ihnen einen Gruß. Nadine.

Bendler legte diesen Brief zu dem Bild, und jeden Abend nahm er jetzt beides heraus und freute sich daran.

In geraumen Zwischenpausen, manchmal auch kurz hintereinander, kamen solche Briefe aus dem Sonnenlande in sein Stübchen, und sie bedeuteten das Stückchen Poesie in seinem harten Arbeitsleben, das ihn erquickte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Künstlernest

Roman von
Fanny Klinck-Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

„Von Grootmoeder sagst aber kein schlechtes Wort wieder!" stieß die junge Frau jetzt plötzlich hervor, und in ihren Augen sprühte förmlich ein jäher Zorn. „Sie war besser als alle, die über sie hergefallen sind, und es ist eine Lüge, daß sie getrunken und in trunkenem Zustand ihr Auge sich ausgestoßen hat und im Chausseegraben umgekommen ist. Ich weiß es besser. Wenn ich Dir aber zu schlecht war, so brauchst mich nicht auf Deine Plaatze holen, ich hätte mein Brot auch ohne Dich gefunden, konnt's wenigstens im Frieden essen. Wenn Du denkst, daß ich mich für schlechter halte, weil ich aus dem Künstlernest stamme, so versiehst Dich. Die auf Eggehörn hatten mehr im kleinen Finger als die ganzen Bauern zusammen in ihren Dicktöpfen!"

Nun war's heraus. Alles, was sie am Nachmittag gedacht und Gerhards Vorwürfe in ihr geweckt, hatte sie in wenige Worte, die nun mit schneidender Schärfe über ihre Lippen gekommen waren, gekleidet, und sie fühlte sich plötzlich von einer drückenden Last befreit. Aber sie zitterte vor Erregung am ganzen Leib, und die Luft in der Küche drohte sie zu ersticken. Dazu kam der Anblick Gerhards, der förmlich wie erstarrt auf der Schwelle stehen geblieben war. Sie mußte hinaus — ins Freie, um wieder zur Vernunft zu kommen.

Ja, sie empfand jetzt ein Gefühl, als ob sie unrecht gehandelt und einen falschen Weg betreten hätte. Aber zum Nachdenken kam sie nicht. In ihr lohte noch der Zorn, weniger über die ihr widerfahrene Kränkung, als über die Verleumdung einer Toten. So eilte sie zu der anderen Thür hinaus, unbekümmert um Gerhard, der durch ihren leidenschaftlichen Ausbruch erst auf die eigene Härte und Ungerechtigkeit aufmerksam gemacht, zum Einlenken sich anschickte. Aber schon klinkte die Thür ein, und dann dachte er, daß es besser sein würde, Elske erst wieder zu sich kommen zu lassen.

So begab er sich auf die Dorfstraße hinaus, vielleicht ging er einmal zur Abwechselung in die Schenke. Als er aus der Hausthür trat, sah er seine junge Frau gerade ihren Weg über den Kirchhof nehmen. Einen Augenblick fiel ihm ein, daß sie vielleicht die Absicht habe, am hellichten Tage nach dem Grabe Hille-Möes zu gehen, das wahrlich schon genug Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit war. Aber nein. Dann hätte sie sich gleich rechts die Mauer entlang wenden müssen. Sie ging geradeaus — also zu ihren Eltern. Auch das verdroß ihn. Sie wollte ihm offenbar Opposition machen.

Gerhard Büsing kam nicht zum Abendessen nach Hause, sondern blieb in der Schenke bis gegen 9 Uhr. Elske kam, als die Magd eben die Schüssel mit dem Roggenmehlbrei auftrug und Fentje-Anna Möe die runden, zinnernen Löffel bereit legte. Ihr „Guten Abend" fand nur eine kaum hörbare, mürrische Entgegnung.

Fentje-Anna Möe wollte diesen Sonntag zeitlebens in ihrem Gedächtnis behalten. Sie hatte nie zuvor einen ähnlichen erlebt.

Ihr einziger Sohn — ihr einziger — verbrachte den ersten Sonntagabend in einer Schenke. Die übrigen würden schon nachkommen. Nicht umsonst hatte er eine aus dem Künstlernest als Bäuerin auf seine Plaatze gebracht.

4. Kapitel.

Der erste ernste Streit zwischen beiden Eheleuten hatte eine tiefe Nachwirkung. Tagelang lagerte es wie dumpfe Schwüle im Hause. Gerhard hielt sich so viel wie möglich draußen auf. Elske arbeitete im Garten, wo es Bohnen und zum zweitenmal Erbsen zu legen gab; Fentje-Anna Möe besorgte das Hauswesen, mürrisch und verdrossen wie nie zuvor.

Von einer weitern Aussprache, welche vielleicht eine Versöhnung herbeigeführt haben würde, war nicht die Rede. Elske that ihr schroffes Benehmen gegen Gerhard nicht wenig leid, sie bereute, daß sie sich zu Aeußerungen hatte hinreißen lassen, die besser unausgesprochen wären. Die Reue kam aber zu spät. Selbst das Eingestehen einer Schuld konnte nichts bessern, sondern nur verschlimmern. Gegen ein solches sträubte sich einerseits die Befürchtung, daß Gerhard darin eine Zustimmung seiner Anschuldigungen erblicken könne, andererseits gab das Benehmen ihres Gatten ihr gegenüber keinen Anlaß zu der Vermutung, daß ihm daran läge, abgethane Dinge noch einmal zu erörtern. Nach ein paar Tagen gewann es den Anschein, als ob der unangenehme Zwischenfall vergessen sei, und nur Fentje-Anna Möe hatte ihren Groll immer noch nicht verwinden können, was sich deutlich genug in einer ungewohnten Schweigsamkeit zu erkennen gab.

Aber auch Elske war die Seele nicht frei geworden, und dies fand nicht seine Ursache in der Befürchtung, daß Gerhard zum Vergeben und Vergessen nicht geneigt sein würde, sondern in einem Gefühl des Trotzes, das sie auch über Dinge schweigen ließ, welche nicht allein das Interesse des Gatten, sondern auch gewiß Befriedigung bei ihm erregt haben würde.

Sie hatte an jenem Sonntagnachmittag, an welchem sie infolge des Zwistes mit Gerhard die Plaatze verlassen und zu den Eltern gegangen war, viel und sie unendlich Beglückendes erlebt. Im Knottneroschen Hause war Besuch gewesen — vornehmer Besuch. Ein Landauer hatte auf dem Hofe gestanden, und ein Kutscher und ein Diener in Livree waren beschäftigt gewesen, den Wagen vom Staub zu säubern. Die Livree war ihr bekannt, die Diener des Grafen von L. trugen eine solche. War der Graf bei ihren Eltern? Das konnte wohl nicht sein. War derselbe auch oft genug auf Eggehörn, selbst nach dem Tode des Großvaters, gewesen, seitdem die kleine Besitzung in fremde Hände übergegangen war, hatte niemand den Grafen wieder in F. gesehen. Was konnte er auch bei ihren Eltern wollen?

Elske hatte einen Augenblick daran gedacht, wieder nach Hause zu gehen. Dann fiel ihr ein, daß der Besuch bei ihren Eltern unmöglich lange verweilen könne, und sie beschloß, abzuwarten. In der Wohnküche war alles still. Sie trat ein.

Niemand war anwesend, im ganzen Hause herrschte eine Stille, welche die junge Frau befremdete. So war es hier nie gewesen. Sie setzte sich in den Lehnstuhl, denselben, in welchem die Großmutter ihre letzte Lebenszeit damit verbracht, die Hände im Schoß zu falten und in das Torffeuer zu blicken. Hier hatte sie eine Weile gesessen, als Stimmen ihr Ohr erreichten. Sie kamen von der Dorfstraße her. Aus dem Fenster blickend, sah sie ihre Angehörigen, die jüngsten Kinder eingeschlossen, in Begleitung eines fremden Herrn dem Hause sich nähern. Das war nicht der Graf. Wer war es?

Ehe Elske noch weiter darüber nachdenken konnte, wer der Herr in dem hellen Anzuge, mit einem großen, seltsam geformten Hut auf dem Kopf und einer dicken Uhrkette, an welcher es in der Sonne in allen Farben blitzte, sein könne, traten Friedrich Knottnero und seine Frau, gefolgt von demselben, ein. Er blickte auf die junge Frau; gleichzeitig sagte Knottnero, auf sie deutend:

„Das ist Büsings Elske."

Die Blicke des Herrn waren noch immer mit Erstaunen auf die junge Frau gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Hypotheken.

Cincinnati, 18. April.

Edward B. Sargent, Exc'r., an die Fifth-Third National Bank von Cincinnati, 66 bei 153 Fuß an der Nordseite der 4. Straße, westlich der Vine Straße, (Steuer $175); $175,000.

Charles Flinchpaugh an Alice C. Hearn, Lot 47 in Sherman Applegate's zweiter Unterabtheilung in Cheviot, (Steuer $4); $1.

Charles E. West an Reese H. und Nannie B. Eltins, Lots 34 und 35 in Block „E" in der Cottage Hill Unterabtheilung, (Steuer $2); $1.

Hettie Ertel an Nelson O. und Ethel R. Outcalt, Lot 19 in der Winton View Unterabtheilung, (Steuer $1); $1.

Susan W. Longworth an Sarah Feiß, 40 Fuß an der Südseite der Fleming Straße, bildend Theil von Lot 43 in D. R. Kemper's Unterabtheilung, (Steuer $1); $1000.

Abraham L. Hooper an Clara B. Cleaver, 36/100 Acker Land in Survey 609 in Anderson Township, $1.

Edith L. Robbins an Charles J. Sebastian, 38 bei 195 Fuß an der Südseite der Harrison Avenue, 160 Fuß westlich der Knorr Avenue, (Steuer $4); $1.

Charles C. Grote u. Anh. an Max Yarmark, Eigenthum bekannt als No. 2008 Madison Road, (Steuer $4); $4000.

Frank G. Busch an Mary H. Williamson, 34 bei 138 Fuß an der Westseite der Montgomery Pike in Norwood, (Steuer $1.50); $1.

Lina Bingel an Louis A. Futterman, 9 Jahre Pacht vom 1. April 1916, auf 46 bei 67 Fuß an der nordöstlichen Ecke der Sycamore und Liberty Straße, Miethe 5 Prozent des Ankaufspreises von $9000.

Eli H. Staley an William H. Dunkmann, Lot 36 in Charles W. Short's Unterabtheilung in Fernbank, (Steuer $3); $1.

Howard E. Wurlitzer an Charles L. Harrison u. Anh., Trustees, 30 Fuß an der Südseite der Madison Road und als ein Privatfahrweg in der Wurlitzer Unterabtheilung bekannt, $1.

Abbie S. Ingalls an Constance L. Pogue, Lot 9 und Theil von Lot 8 in Wurlitzer's Unterabtheilung bekannt als Beechwood Place, (Steuer $17); $17,000.

Howard E. Wurlitzer an do., dasselbe Eigenthum, (Steuer $4); $4000.

Frederick W. Hinkle an Frank Brinkmoeller, 3 Jahre Pacht vom 1. Juni 1911 an, auf Eigenthum an der nordöstlichen Ecke der 6. und Broadway, monatliche Miethe $50.

Mary A. Ranz an Edward J. Faihmann, 1 Jahr Pacht vom 3. April 1916 an, auf 25 bei 120 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike in St. Bernard, monatliche Miethe $100.

William H. Dunkmann an George R. Roeßln, 5 Jahre Pacht vom 17. April 1916 an, auf Lot 36 in Charles W. Short's Unterabtheilung in Fernbank, jährliche Miethe $168.

George Zang an Albert G. Hauser, 3 Jahre Pacht, vom 1. Mai 1916 an, auf Lot 4 und Theil von Lot 5 in Henry Knorr's Unterabtheilung, monatliche Miethe $25.

August C. Volkmann an Bertha Volkmann, 50 bei 125 Fuß an der Westseite der Josephine Straße in Mornington Heights, $1.

Isaac N. Stillman an Sophia Jandes, ungefähr 71 Acker Land in Sektion 33 in Springfield Township, (Steuer $6.50); $1.

John Kunzelmann, per Exc'r., an Paul H. Smyth, Lots 15, 16 und 17 in der Grandview Unterabtheilung in Mt. Healthy, (Steuer $2); $1550.

Herman P. Goebel an Frank W. Harmon, Lot 29 in Herman P. Goebel's Unterabtheilung von Omena Place, (Steuer $1.50); $1.

Mary A. Taylor an Joseph W. Hobson, 9 Acker Land in Sektion 26 in Columbia Township, (Steuer 50c); $1.

Hollen L. Hearn an Oscar W. Rothert, 45 bei 120 Fuß an der Westseite der Delmar Avenue in Cheviot, (Steuer 50c); $1.

Samuel Molyneaux an die Cincinnati Chapter Daughters of American Revolution, Lot 19 in J. C. Ludlow's Nachlaß an der Mad Anthony Straße in Cumminsville, $1.

Ella M. Smith an Louisa Butterfield, Lot 827 in Bofinger und Hopkins' 4. Unterabtheilung in Elmwood, (Steuer $2); $1.

Clara A. Byrns an Amelia Raitz, Lots 41, 42, 43 und 44 in Josiah E. Brown's erster Unterabtheilung in Silverton, (Steuer $2); $1.

John O. MacManus an Margaret B. McManus, 34 bei 100 Fuß an der Westseite der Harvard Avenue, $1.

Kate Keating an John J. Keating, 25 bei 100 Fuß an der Westseite der Lafayette Straße, 100 Fuß nördlich der Marion Straße, $1.

Die Taylor Real Estate Co. an Charles W. Moß, 50 bei 120 Fuß an der nordöstlichen Ecke der Tennyson und Holbrook Avenues in Columbia, (Steuer $1.50); $1200.

Omer Southard an Cole Hayes, Lot 41 in Isaac Mills' Unterabtheilung in Elizabethtown, (Steuer $1); $1.

Die Haldeman Paper Co. an die Richardson Paper Co., Lots 3 und 41 in John G. Olden's Unterabtheilung in Arlington Heights, (Steuer $1); $1.

Edward W. Hyde an Sarah J. Hyde, 45 bei 206 Fuß an der Nordseite der Lincoln Avenue, $1.

George J. Lehrer an Laura J. Grimes, Lots 23 und 24 in Block „M" in Charles M. Steele's Unterabtheilung in College Hill, (Steuer 50c); $1.

Ida Whitney an James H. Whitney, 38 bei 122 Fuß an der Ostseite der Isabella Straße in Hyde Park, $1.

James H. Whitney an C. T. McGary, dasselbe Eigenthum, (Steuer 50c); $1.

Bertha A. Ott an Albert N. Schriefer, Lots 96, 98, 99 und 1 in der Park Place L. u. B. Company's Unterabtheilung in Wyoming, (Steuer 50c); $1.

Die Herbert L. Pachoud Co. an Charles Lang, 33 bei 72 Fuß an der Südseite der Clarewood Avenue, (Steuer $2); $1.

Martha Vogel an die G. A. Peters Realty Co., 40 bei 125 Fuß an der Nordseite der Howell Avenue in Clifton, (Steuer $3); $1.

Die Dominion Land Co. an Cora E. Lucas, Lot 197 in der Clifford Place Unterabtheilung in Sycamore Township, (Steuer 50c); $1.

Robert E. Beneker an Richard G. und Mary Hardisty, 21 Fuß an der Westseite der Delta Avenue in Mt. Lookout, (Steuer $4); $1.

Louis Fischer an Wm. C. Hollmeyer, 5 Jahre Pacht vom 10. Feb. 1916 an, auf 35.14 Acker Land in Sektion 32 in Green Township, jährliche Miethe $175 mit Ankaufsprivilegium für $3500.

W. Snowdon Smith an das Boys Home von Cincinnati, 22 bei 85 Fuß an der Südseite der Pioneer Straße, (Steuer $4.50); $1.

Edward A. Tepe, Assignee, an James T. O'Brien, Lot 9 in Emeline Hedger's Addition zu Norwood, $3400.

Die Provident Savings B. u. T. Co. Trustee, an Clinton H. DeMar, Lot 381 in der Madison Place Unterabtheilung, $1.

James A. Hoffmann u. Anh. an Mary E. Hoffman, 25 bei 55 Fuß an der Nordseite der Avery Straße, (Steuer 50c); $1.

Gus. Stophlet an Robert A. und Mary C. McKinney, 5.02 Acker Land in Sektion 9 in Green Township, (Steuer $3); $1.

James A. Hoffman an do., 16 Fuß an der Südseite der 3. Straße in West End, $1.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Stricturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses interessante und lehrreiche Buch neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne in Briefen das „Cincinnatier Volksblatt".

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Neu eingetragen.

Frank Sandman an Mt. Adams B. Co., $1700.

Elzabeth H. Ziegler an Court Street Market B. u. S. Co., $2250.

Gertrude M. Davies an Elmwood Place L. u. B. Co., $1400.

Gertrude Manor an do., $1500.

Mary D. Smith an do., $1700.

Charles J. Sebastian an New Foundation L. u. B. Co., $3500.

Max Yarmark an O'Bryanville B. u. L. Co., $2800.

Frank Sandmann an John Sperry, $500.

Henry Bullerdick an Central B. u. L. Co., $500.

William G. Dewire an Central B. u. L. Co., $1750.

Flora E. Miller an do., $500.

Edward L. Raisbeck an Eagle S. u. L. A., $1000.

Die Merchants Drayage Co. an Pearl Market Bank, $2000.

Paul H. Smyth an Mt. Healthy S. u. L. Co., $600.

August Siemer an do., $800.

Harry A. White an do., $2500.

William Roettele an Mt. Healthy S. u. L. Co., $1500.

Sophia Jandes an Isaac N. Stillman, $3000.

Richard C. Hardisty an Robert E. Beneker, $752.45.

William Martin an Mentor L. u. B. Co., $200.

Samuel W. Hirst an Provident Savings B. u. T. Co., $1500.

Annie Lilley an Oak L. u. B. Co., $1250.

Mary L. Root an Columbia B. u. L. A. Co., $2000.

Laura J. Grimes an George J. Lehrer, $300.

Harry Philipp an Henrietta Greiner, $1200.

Katherine M. Williams an Winton Place B. u. L. Co., $4000.

Bernard D. Caffrey an Silverton L. u. B. Co., $800.

James O'Leary an do., $2000.

Harry F. Kurrich an McCook L. u. B. Co., $2500.

Getilgte Hypotheken.

Wm. L. Doty an Mary Brownell, $1000.

Elizabeth J. Ziegler an Court Straße Market B. u. S. Co., $2000.

Wm. G. Dewire an Central B. u. L. Co., $2000.

Charles Theobald an Bertha Hull, $320.

Max Lewensohn an Fischmann L. u. B. Co., $3500.

Julia Bolmann an Tannery B. u. L. Co., $4750.

Louise Reinstatler an Senate L. u. B. A. Co., $3500.

Merchants Drayage Co. an Pearl Market Bank, $18,000.

L. C. Walber an Western Hills B. S. u. L. Co., $5000.

Caroline Sharpe an Glendale S. A., $250.

Laura B. John an Family B. A. No. 1, $2000.

John Gilb an Southern Ohio L. u. T. Co., $1400.

Annie Lilley an Oak L. u. B. Co., $1500.

George W. Miller an Gertrude Ruzicke, $1850.

Harry Philipp an Henrietta Greiner, $2700.

Frederick Oetting an Citizens B. A. No. 2, $500.

Fred. H. Tessendorf an do., $5500.

Mathilda G. Williams an June Street B. S. u. L. Co., $4000.

Martin Schneider an Eagle S. u. L. Co., $500.

Frank Sandman an John F. Bollman, $1500.

Charles Erbacher an Herman Lodge No. 208, J. O. O. F., $500.

Die Herbert Pachoud Co. an Bank Street B. A. Co., $3500.

Dave Neuer an Jos. G. Kurze, $1000.

O. H. Schanzenbecker an Oakley Park Co., $2500.

Adolph Kurrich an McCook L. u. B. Co., $1700.

Harry T. Kurrich an do., $700.

Vor Verdun.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die Nachrichten von allen Fronten lauten fortgesetzt sehr günstig. Trotzdem erscheint es nothwendig, die in der Heimath sehnsüchtig auf die Nachrichten von der Front wartenden Landsgenossen vor Uebereilung in der Erwartung größerer Ereignisse zu warnen. Die Schützengrabenlinie, die sich auf unserer ganzen Westfront vom Meere bis zur Schweizer Grenze herausgebildet hat, besteht nicht nur aus einem einzigen Graben. Sie ist eine ganze Reihe von sehr sorgfältig ausgewählten und mit allen Mitteln der Technik ausgebauten Linien hintereinander. Der Gedanke dabei ist der, der gesammten Front eine gewisse Biegsamkeit zu geben. Geht einmal bei einem überraschenden starken Anfall, besonders unter der furchtbaren Wirkung großkalibriger Artillerie, ein Stück unserer Front verloren, so soll durch die dahinterliegenden ausgebauten Linien die volle Garantie gegeben sein, daß die Front trotzdem nicht durch den Feind durchbrochen werden kann. Es ist, um einen Vergleich zu machen, die Biegsamkeit eines scharf angespannten Laderiemens, der trotz eines heftigen Stoßes nicht reißt, sondern nur ausweicht, um bei nächster Gelegenheit zurückzuschnappen. Dieses Zurückschnappen erleben wir soeben in dem glänzenden Theilerfolge in der Champagne, der das heiß umstrittene, aus der großen Champagne-Schlacht wohlbekannte Gehöft Navarin, an der Straße Somme-Py—Souain, mit je 900 Meter Graben rechts und links und über 1000 Gefangene neben einer Menge Kriegsmaterial in unsere Hand brachte.

So liegt die Sache für uns, Anders liegt sie für die Franzosen. Diese haben in der Hauptsache eine, durch ihre permanent ausgebaute Festungslinie gegebene, „starre Front". Die Festung Verdun, der Hauptstützpunkt und eherne Felsen der gesammten französischen Front, ist der unverrückbare Angelpunkt dieser Linie. Die Festung Verdun mit ihren Hunderten von ausgebauten Werken, Batterien und Infanteriestellungen kann nicht von den Franzosen nach Belieben einige Kilometer vor- oder rückwärts verlegt werden. Sie ist dort, wo sie eben ist, auf den schroffen Höhen der Cote Lorraine, am Uebergang der Maas.

Das ist der große Unterschied unserer Front gegen die französische Front. Das bedingt für die Franzosen den Zwang einer wesentlich hartnäckigeren Vertheidigung ihrer Linie. Die oberste französische Heeresleitung weiß das ganz genau. In ihrem Kriegsrathe wird sicherlich der bisherige außerordentliche deutsche Erfolg nicht so verkleinert werden, wie es die bekannten Militärkritiker zu thun versuchen.

Verdun, der größte Waffenplatz Frankreichs, der gegebene Sammelplatz für jede französische Offensive gegen das Zentrum und die südliche Hälfte unserer Front, ist durch die eingetretenen Ereignisse in größter Gefahr. Die mit großer Tapferkeit geführten französischen Gegenangriffe beweisen die Erkenntnis dieser Theorie. Wir wissen heute aus den Erfahrungen von mehr als hundert Schlachten dieses Feldzuges, mit welchem außerordentlichen Muth die Söhne Frankreichs immer wieder vorgehen, wenn ihre Leitung sie einsetzt. Wir achten unsere Gegner und schätzen seine Leistungen nicht so gering ein, wie er es gern von uns zu thun beliebt. Umso höher aber wird der Ruhmesglanz unserer Truppen leuchten, denen es, trotz der schwersten Gegenangriffe frisch in den Kampf geführter französischer Linientruppen, gelungen ist, all die bisher eroberten Stellungen zu behalten.

Es ist heute noch nicht die Zeit und angesichts der gespannten Aufmerksamkeit unserer Gegner auf allen Gebieten auch nicht am Platze, auf die strategische Bedeutung der Folgen der sich mit elementarer Wucht entladenden Ereignisse um Verdun einzugehen. Befestigungen wie die von Verdun, von der Natur in ihrer Lage begünstigt, mit allen Mitteln der Kriegskunst in Jahrzehnten ausgebaut, können nicht in kurzer Zeit überrannt werden. Für uns daheim heißt es, Geduld und Vertrauen! Wer können das haben, denn unsere Oberste Heeresleitung ist an dieses schwere und entscheidende Unternehmen mit Ruhe und Sicherheit, aber gestützt auf alle die unendlichen Erfahrungen dieses Krieges und ohne die Reklame, die unsere Gegner in der Welt stets vor Beginn einer ihrer größeren Unternehmungen gemacht haben, herangegangen. In keiner Armee der Welt und in keinem Generalstabe werden mit so viel Mühe und Arbeit Erfahrungen gesammelt und ausgewerthet, wie in dem unsrigen. Die Ereignisse bringen dadurch den Namen des Mannes heute auf die glänzende Höhe, die ihm seit Uebernahme der Geschäfte des Chefs dieses Generalstabes gebührt. Das ist General von Falkenhayn.

Erich v. Salzmann.

Warnung.

Steige nie einer Dame mit modernem Hute nach! Du bist nie sicher, ob nicht die eigene Frau darunter steckt.